

ja nicht Mignons Geliebter.) Im Falle von *dunkel* / *grün* und von *hoch* / *froh* wäre eine Entscheidung sehr unsicher.² Vielleicht würde man sich im zweiten Fall für *froh* als die «schwierigere» Lesart entscheiden (s.u.) und hätte damit die falsche Wahl getroffen.

(7) In einer Buchbesprechung («Frankfurter Allgemeine Zeitung – FAZ» v. 28.8.1995) war folgender Satz zu lesen: «Vor allem aber ist er Doktor der Germanistik, was die Nazis einen Halbjuden nannten.»

Es gibt zwei Möglichkeiten diesen Text in Ordnung zu bringen. a) «Vor allem aber ist *der* Doktor der Germanistik, was ...» b) «Vor allem aber ist er, Doktor der Germanistik, was ...» Eine Entscheidung ist bei einem stilistisch so misslungenen Satz kaum möglich. Beide Verbesserungen sind sehr behutsame Eingriffe. In beiden Fällen ist der Fehler leicht zu erklären.

(8) In der «FAZ» vom 20.4.1996 fand sich unter der Überschrift «Das Zauberschloß» der Satz: «Von dieser stolzen Summe sollten allerdings nur fünf Millionen für die beiden Schlösser aufgewandt werden, entnahm man ernüchternd dem Angebot der «Europa-Akademie»».

Wir dürften es hier mit einem Beispiel dafür zu tun haben, dass ein Autor seine Muttersprache nur unzulänglich beherrscht. Wenn wir von dieser Möglichkeit nicht schon vorher gewusst hätten, müssten wir es jetzt *ernüchtert* zur Kenntnis nehmen. Müsste ein Textkritiker in einem solchen Fall den Autor korrigieren?

(9) Der fast achtundneunzigjährige Ernst Jünger schrieb in einem Zeitungsartikel («FAZ» v. 5.11.1992) u.a. die folgenden Sätze: «Bekanntlich verbot der Propagandaminister der Presse, daß anlässlich meines 50. Geburtstages mein Name auch nur erwähnt würde. Goebbels beging Selbstmord genau einen Monat nach diesem Geburtstag – der konnte ihm also nicht unwichtig sein.»

Das «der» bezieht sich selbstverständlich auf den Namen und nicht auf den Geburtstag. Wahrscheinlich ist die Parenthese, d.h. die Nebenbemerkung, nicht vollständig notiert, also: «... – Goebbels ... Geburtstag – ...»

(10) Eines der letzten Gedichte Theodor Fontanes war in einer jetzt verlorenen Niederschrift seines Sohnes Friedrich Fontane an Thomas Mann gelangt, der es in folgender Form in seinem Essay «Der alte Fontane» von 1910 wiedergab:

Leben, wohl dem, dem es spendet
Freude, Kinder, täglich Brot,
Doch das Beste, was es sendet,

² Dieses Bsp. verdanke ich Sonja Purps: «Mignon-Interpretationen», Magisterarbeit 1996 im Fachbereich Altertumswissenschaften der Freien Universität Berlin, 30f.